

ein inklusiver Spaß
rund um die Freiheit
von Sławomir Mrożek

Deutsch
von Christa Vogel
und Ludwig Zimmerer

Koproduktion mit dem
RambaZamba Theater,
Berlin



Eva Fuchs, Felix Thewanger

Tango

von Sławomir Mrożek

Deutsch von Christa Vogel und Ludwig Zimmerer

Koproduktion mit dem RambaZamba Theater, Berlin

Eugenia **Annett Kruschke**

Eugen **Hagen Oechel**

Stomil **Aljoscha Langel**

Artur **Felix Thewanger**

Eleonore **Nora Quest**

Ala **Annalena Haering**

Edek **Eva Fuchs**¹

Edek **Helge Ahrens**²

Musiker **Arno Knauf**²

Regie **Tom Kühnel**

Bühne **Bettina Meyer**

Kostüme **Ulrike Gutbrod**

Musik **Stefan Leibold**

Licht **Oskar Bosman**

Dramaturgie **Jacob Höhne**

Idee und Konzeption **Patricia Nickel-Dönicke, Jacob Höhne**

Dramaturgische Mitarbeit **Carlotta Huys**

Bühnenmeister **Joachim Kogel**

Regieassistent und Abendspielleitung **Lorenz Dauber**

Produktionsleitung **Franziska Niehaus**

Ausstattungsassistent **Isabell Heinke, Anna-Maria Peter**

Inspizienz **Susanne Bien**

Soufflage **Carla Schmelter**

Regiehospitant **Michael Knaus**

Tänzer:innen des Rot-Weiss-Klubs Kassel e.V.

Technische Direktion **Mario Schomberg** Technische Leitung **Andreas Lang** Bühneninspektor **Joachim Kogel** Bühnenmeister **Andy Hofmann, Joachim Kogel** Leitung Beleuchtung **Brigitta Hüttmann** Leitung Ton **Karl-Walter Heyer** Tontechnik **Jens Kilz, Sven Krause, Carl Robert Schauf** Leitung Requisite **Anne Schulz** Requisite **Dominik Hellwig, Andreas Lange, Victoria Seute-Schramm** Leitung Werkstätten **Harald Gunkel** Leitung Schreinerei **Burkhard Lange** Leitung Schlosserei **Stefan Brock** Leitung Malsaal **Fatma Aksöz** Leitung Dekoration **Katrin Rudolph** Vorarbeiter Transport **Dennis Beumler** Leitung Haus- und Betriebstechnik **N.N.** Leitung Maske **Charles Juchler** Maske **Liane Buske, Konstantin Melchger, Antje Reichelt, Sabine Stüß** Leitung Kostümabteilung **Magali Gerberon** Ankleiderin **Heike Kahl-Dung, Regina Rink, Heidrun Seithe, Anneli Wieder** Gewandmeisterin Damen **Franziska Hesse, Katharina Lorenz** Herrenschneidermeister und Leiter der Herrenschneiderwerkstatt **Michael Lehmann** Modistinnen **Doris Eidenmüller, Carmen Köhler** Schuhmachermeisterin **Evelyn Allmeroth**

Premiere: 31. Mai 2025 → Staatstheater Kassel, Schauspielhaus

Dauer: ca. 1 Stunden 40 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Diogenes Verlag AG

¹ Gast vom RambaZamba Theater, Berlin ² Gast



Annett Kruschke, Aljoscha Langel, Nora Quest, Hagen Oechel, Annalena Haering, Eva Fuchs



Aljoscha Langel, Helge Ahrens, Eva Fuchs, Nora Quest, Annett Kruschke



Hagen Oechel, Eva Fuchs, Helge Ahrens



Annalena Haering, Felix Thewanger

Konvention ohne Inhalt

Mrożeks *Tango* und die Tragik des aufgeklärten Subjekts

Artur, ein junger Intellektueller, lebt in einem Haus, in dem alle Konventionen aufgelöst scheinen. Seine Familie – bestehend aus der exzentrischen Mutter Eleonora, dem kunstbesessenen Vater Stomil und der teilnahmslosen Großmutter – lebt in völliger Freiheit. Es gibt keine Regeln, keine Autoritäten, keine gesellschaftlichen oder moralischen Maßstäbe mehr. Der junge Artur leidet zutiefst unter alledem. Er erlebt die Welt seiner Familie weniger als frei, sondern vielmehr als sinnbefreit und nihilistisch. Ihr entgrenztes Handeln löst in ihm Orientierungslosigkeit und eine tiefe Sehnsucht nach einem sinnstiftenden Moment aus. So erwächst in Artur der Wunsch danach, wieder Ordnung zu schaffen. Er will Struktur, Halt und moralische Koordinaten und glaubt, die Rettung aus dem Chaos könne in der Wiederherstellung überkommen geheißener Konventionen liegen: Er will heiraten. Nicht aus Liebe, sondern aus Überzeugung. Die Hochzeit mit seiner Cousine Ala soll als Wiederbelebung von Konvention dem Chaos eine Form entgegenstellt werden. Doch Artur begreift zunehmend, dass seine Mission nach Ordnung in seiner Familie nicht auf Resonanz treffen kann. Seine Ideale wirken auf Mutter, Vater und Großmutter nicht revolutionär, sondern verzweifelt. Ohne die Teilnahme seines Umfeldes in dem Vollzug der Ritualien

bleibt der Rückgriff auf alte Formen wie Ehe, Moral, Struktur hohl.

Im Theaterstück *Tango* von 1967 fragt der polnische Autor Sławomir Mrożek wie viel die Kunst darf und antizipiert auf bemerkenswerte Weise zentrale Konflikte der heutigen Theater- und Kunstwelt. Im Zentrum steht das tragische Subjekt der Moderne: ein Individuum, das aufgeklärt ist, informiert, reflektiert – und zugleich zutiefst ohnmächtig. Die ihm zugeschriebene Autonomie erweist sich als Illusion. Es weiß alles, aber es hilft nichts. In dieser Lähmung wird Artur bei Mrożek zur emblematischen Figur. Er sehnt sich nach Ordnung, nach Regeln, nach Struktur. Doch seine Rückkehr zur Konvention bleibt leer, weil ihr kein lebendiger Inhalt mehr innewohnt. Er fordert Regeln nicht aus Überzeugung, sondern aus Verzweiflung – weil das völlige Fehlen von Form für ihn nicht zu bewältigen ist. Diese Überforderung scheint sich auch in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Phänomenen zu spiegeln. Eine Gesellschaft, konfrontiert mit einer Vielzahl divergierender Bedürfnisse, Werte und Identitäten, verliert ihre klaren Bezugspunkte. Alles darf gesagt, alles gedacht, alles gelebt werden – doch im Ringen um Gleichzeitigkeit und Anerkennung entsteht ein paradoxes Klima: Toleranz mutiert zur Überforderung,

Offenheit zur Desorientierung. Das Resultat ist eine diffuse Sehnsucht nach Ordnung, Struktur und Eindeutigkeit – ein Klima, das autoritären Erzählungen und regressiven Bewegungen den Boden bereitet. Mrożeks *Tango* zeigt mit fast unheimlicher Weitsicht, wie in der Erschöpfung liberaler Diskurse eine neue Gewaltform entsteht: nicht aus Stärke, sondern aus Ohnmacht geboren. Was Artur nach dem geplatzten Traum von der Hochzeit bleibt, ist aus seiner Sicht nur der Griff zur Gewalt. Und hierin liegt eine zentrale politische Pointe des Stücks: Wo das Wort verstummt, beginnt die Faust zu sprechen. Arturs finaler Gewaltausbruch ist kein Einzelfall, sondern archetypisch: Eine hilflose Intelligenz, die in einem als chaotisch empfundenen System Gehör erzwingen will – das ist ein Muster, das faschistische Bewegungen seit jeher reproduzieren. Der Rückzug in autoritäre Identitätsangebote, die Idealisierung rigider Strukturen, das Pathos der „Notwehr“ – all dies ist bereits in Mrożeks Figur angelegt. Die Gewalt wird hier zur letzten Instanz der Kommunikation, zur finalen Form der Selbstbehauptung in einer Welt, die keine Bedeutung mehr zu kennen scheint.

Die Figur des Edek, der als vulgärer, gewaltbereiter Eindringling die Macht übernimmt, wurde oft als Menetekel autoritärer Entwicklungen gelesen. Doch es lohnt ein Perspektivwechsel. Vielleicht ist Edek nicht nur Zerstörer, sondern

auch Platzhalter für das, was an den Rändern der Gesellschaft lange unsichtbar blieb: der sogenannte „Pöbel“, die „Nicht-Performenden“, die „Unvermittelbaren“. In einer radikal offenen Lesart wird seine Machtübernahme zur Metapher für die Selbstermächtigung all jener, die von hegemonialen Ordnungssystemen systematisch ausgeschlossen wurden – Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationserfahrung, Frauen, Queers, Anderslebende. Gruppen, die den tradierten Normkatalog der bürgerlich-konservativen Gesellschaft nicht erfüllen – und deshalb aus der Repräsentation fallen. Dass Edek in dieser Adaption von *Tango* am Ende regiert, ist keine Apokalypse, sondern eine Provokation: Vielleicht müssen wir uns eine neue Ordnung vorstellen, jenseits des restaurativen Rückgriffs. Eine Ordnung, die nicht auf Autorität, sondern auf Beziehung basiert. Eine politische Imagination, die die Unsicherheit nicht tilgt, sondern produktiv macht. In dieser Lesart wird das Finale von *Tango* zu einem Akt der Hoffnung – nicht weil die Welt gerettet ist, sondern weil ihre Umkehrbarkeit noch denkbar bleibt. In diesem Sinne sollte man Hoffen nicht als Akt naiver Illusion, sondern als strategische Praxis begreifen, die ein Reservoir für herausfordernde Zeiten schafft. So wie Ernst Bloch, der 1977 in seinen Schriften zum Prinzip Hoffnung schrieb: „Wenn wir zu hoffen aufhören, kommt, was wir befürchten, bestimmt.“

Jacob Höhne

Tango – Ein Theater-Stück

Worum geht es in dem Theater-Stück?

Artur ist ein Medizin-Student.

Er lebt in einem Haus mit:

- seiner Mutter Eleonora
- seinem Vater Stomil
- und seiner Oma

In dem Haus wohnt auch ein

Freund von der Familie.

Der Freund heißt Edek.

In dem Haus herrscht Chaos.

Es gibt **keine** Regeln.

Jeder macht, was er möchte.

Artur leidet unter dem Chaos.

Er sehnt sich nach Ordnung und Regeln.

Er denkt: Ich muss heiraten.

Das gibt mir wieder Ordnung in meinem Leben.

Doch er heiratet **nicht** aus Liebe.

Und Arturs Familie lebt weiterhin im Chaos.

Arturs Ehe scheitert.

Artur ist verzweifelt.

Er weiß nicht mehr weiter.

Deshalb wird er gewalttätig.

Wer hat das Theater-Stück geschrieben?

Śławomir Mrożek hat das Theater-

Stück Tango geschrieben.

Er kommt aus Polen.

Das Theater-Stück ist aus dem Jahr

1967.

Wie passt das Theater-Stück zur heutigen Zeit?

Vielen Menschen geht es heute wie Artur.

Sie sind überfordert von den vielen Möglichkeiten.

Es gibt **nicht** mehr so viele Regeln wie früher.

Zum Beispiel:

- Man muss **nicht** mehr heiraten.
- Man arbeitet **nicht** mehr das ganze Leben in einem Beruf.

• Es gibt **keine** klare Aufgaben-Verteilung mehr für Frauen und Männer.

Man darf heute alles:

- sagen
- denken
- und leben

Manche Menschen sind damit sehr überfordert.

Sie werden gewalttätig.

Oder sie suchen nach klaren Strukturen.

Sie schließen sich Gruppen mit klaren Strukturen an.

Das kann gefährlich sein.

Zum Beispiel wenn die Gruppe:

- gewalttätig ist
- oder gegen Frauen ist
- oder gegen Ausländer ist



Annett Kruschke, Helge Ahrens, Rot-Weiß Kassel e.V.



Annett Kruschke, Hagen Oechel, Eva Fuchs, Nora Quest, Aljoscha Langel

„Die Sehnsucht nach dem großen Vergessen“

Ein Gespräch zwischen Jacob Höhne und Regisseur Tom Kühnel über Mrožeks *Tango*, Theaterformen, Kulturkämpfe – und ihre erste gemeinsame Arbeit mit dem RambaZamba Theater.

Jacob Höhne (JH): Tom, das ist deine zweite Arbeit am Staatstheater Kassel. Beim ersten Mal habt ihr euch mit der jüngeren Stadtgeschichte beschäftigt, jetzt inszenierst du *Tango* von Mrožek – ein Stück über Kunst, Gesellschaft und Familie. Wie kam es zu dieser Stückwahl?

Tom Kühnel (TK): Die Idee kam von Patricia Nickel-Dönicke. Ich kannte das Stück noch aus meiner Studienzeit – 20, 30 Jahre ist das sicher her – und fand es damals schon faszinierend. Mrožek war in den 60er, 70er und 80er Jahren einer der meistgespielten Autoren im deutschsprachigen Raum – auch in Westdeutschland, was man heute gern vergisst. Seine Texte sind absurd, klug, komisch und sehr eigenständig.

JH: Was hat dich an *Tango* besonders gereizt?

TK: Das Stück zeigt eine Welt, in der alle Formen von künstlerischem und gesellschaftlichem Protest schon durchgespielt wurden. Alles ist möglich – und gerade deshalb scheint nichts mehr möglich. Wie kann man noch rebellieren, wenn selbst die Eltern schon alle Konventionen über Bord geworfen haben? Diese Orientierungslosigkeit

beschreibt Mrožek 1963 geradezu prophetisch – und zwar mit großer Komik.

JH: Was passiert konkret im Stück?

TK: Man könnte sagen: *Tango* ist eine Art Hamlet-Paraphrase. Arthur, die Hauptfigur, sucht Halt in einer entgleisten Welt. Erst versucht er Ordnung durch Konvention – eine geplante Hochzeit als symbolische Geste. Als das scheitert, entdeckt er die Idee der Macht – in ihrer extremsten Form: über Leben und Tod zu bestimmen. Das führt zur Katastrophe, aber auch zur Komik. Mrožek lässt große Ideen immer wieder an der Banalität des Alltags scheitern – in diesem Fall in einem Wohnzimmer voller Gerümpel aus allen Zeiten.

JH: Also ein Stück über post-moderne Überfülle?

TK: Ja, alles ist da: Geschichte, Kultur, Ästhetiken – aber eben gleichzeitig. Diese Unordnung erzeugt das Bedürfnis nach Ordnung. Arthur reagiert mit Rückgriff auf Altes – Konvention, Macht, Diktatur. Das Stück spielt mit dieser Dialektik: Wie geht man weiter, wenn man alles schon kennt?

JH: Ist die Inszenierung auch eine Reaktion auf aktuelle Diskurse – etwa über „woke Kultur“ oder Kulturförderung?

TK: Das schwingt natürlich mit. Ich halte wenig davon, ein Stück plakativ zu aktualisieren, aber *Tango* stellt Fragen, die heute wieder brennen: Woher kommen unsere Visionen? Aus der Vergangenheit – oder aus einer offenen Zukunft? Der Kulturkampf, den wir heute erleben, ist kein Randthema. Das Theater steht mittendrin.

JH: Was bedeutet es für dich, in dieser Produktion mit dem RambaZamba Theater zu arbeiten?

TK: Das war ein starker Anreiz für mich. Ich habe RambaZamba schon lange beobachtet – ein Ort, an dem Dinge entstehen, die man sonst nirgends sieht. In den 90ern habe ich im Deutschen Theater noch Karten für deren Gastspiele abgerissen! Jetzt mit ihnen zu arbeiten, ist besonders. Es bringt neue Perspektiven und andere Formen des Spielens mit sich.

JH: Was unterscheidet die Arbeit konkret?

TK: Schwer zu sagen – vieles ist auch gleich. Ich arbeite mit allen auf Augenhöhe. Natürlich bringt jede:r andere Stärken mit. Eva Fuchs etwa hat einen großartigen Sinn für Timing und Komik. Helge improvisiert sehr frei – das ist faszinierend, aber schwerer planbar. Man muss die individuellen Qualitäten erkennen und einsetzen – das ist ja im klassischen Theater

auch nicht anders.

JH: Die Figur des Edik wird in eurer Inszenierung von einem Schauspieler aus dem inklusiven Ensemble gespielt. Warum diese Entscheidung?

TK: Edik ist im Stück der Außenseiter – ursprünglich ein Proletarier, jemand, der nicht zur bürgerlichen Intellektuellenfamilie gehört. Diese Fremdheit wollten wir nicht glätten, sondern sichtbar machen. Dass ein Schauspieler mit Behinderung diese Figur spielt, thematisiert genau diese Spannung. Es geht nicht um „exotische“ Besetzung, sondern um Reibung. Die Figur wirft Fragen auf nach Authentizität, Stereotypen, Zuschreibungen – und das wollen wir nicht ausklammern.

JH: Würdest du wieder inklusiv arbeiten?

TK: Unbedingt. Inklusives Theater bringt andere Sichtweisen mit und verändert die Formen. Natürlich ist das anfangs ungewohnt, vielleicht auch konfrontativ – aber gerade deshalb spannend. Mit der Zeit entsteht eine andere Selbstverständlichkeit. Ich hoffe, dass es irgendwann ganz normal ist – aber im Moment finde ich es richtig, die Reibung auch sichtbar zu machen.



Eva Fuchs, Annalena Haering, Felix Thewanger, Helge Ahrens, Annett Kruschke, Aljoscha Langel, Nora Quest

„Ich bringe die Familie durcheinander“

Ein Gespräch zwischen Jacob Höhne und Schauspielerin Eva Fuchs über ihre Rolle als Edek in *Tango*, die Arbeit am Staatstheater Kassel und ihre Leidenschaft für Musik.

Eva Fuchs ist seit 2018 festes Ensemblemitglied des RambaZamba Theaters in Berlin. Ihre künstlerische Vielseitigkeit zeigt sie nicht nur auf der Bühne, sondern auch als Sängerin und Tänzerin in der elektronischen Band *21 Downbeat*. In *Tango* von Sławomir Mrożek übernimmt sie am Staatstheater Kassel die Rolle des Edik – eine geheimnisvolle, charismatische Figur, die das Familiensystem der anderen Figuren kräftig durcheinanderwirbelt. Für Eva ist es die erste Arbeit am Staatstheater Kassel

Jacob Höhne (JH): Eva, du spielst in unserer *Tango*-Inszenierung die Figur Edek. Worum geht es in dem Stück aus deiner Sicht?

Eva Fuchs (EF): Im Zentrum steht eine Familie, die durch viele Streitigkeiten und Missverständnisse völlig aus dem Gleichgewicht gerät. Ich spiele Edek – er ist so eine Art Eindringling, jemand von außen, der viel beobachtet, alles mitbekommt und auch ordentlich für Chaos sorgt. Es gibt Liebesverwicklungen, Affären, Eifersucht – am Ende eskaliert das alles, jemand wird erschossen, und Edek übernimmt das Kommando. Ich sage, wie es weitergeht, und tanze dann auch noch.

JH: Du beginnst die Vorstellung mit einem sehr besonderen Song. Weißt du, wie der heißt?

EF: Ja, der Song heißt *Drei Fotzen mit 'nem Bombenarsch* – ein ziemlich provokanter Titel, aber auch ein starker Einstieg für die Figur.

JH: Wie würdest du Edek charakterisieren?

EF: Er ist auf jeden Fall sehr selbstbewusst, ein bisschen geheimnisvoll – eine Art „Sexbombe“, wie man so sagt. Er hat mit zwei Frauen was am Laufen – das bringt natürlich einiges durcheinander. Ich würde nicht sagen, dass er mit jedem schläft, aber es reicht schon, um das ganze Familiensystem zu erschüttern.

JH: Wie war deine Reaktion, als du erfahren hast, dass du in Kassel mitspielen wirst?

EF: Ich war total glücklich. Ich dachte: „Eva geht nach Kassel! Neue Stadt, neue Leute, neue Kollegen – und ein neuer Chef!“ Ich habe mich sehr gefreut über die Chance, hier mitzumachen.

JH: Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Regisseur Tom Kühnel?

EF: Sehr entspannt. Er hat viel Geduld, erklärt alles gut – das macht Spaß.

JH: Gab es in den Proben besondere Momente, die dir in Erinnerung geblieben sind?

EF: Ja, vor allem die Streitszenen in der Familie. Edek merkt irgendwann, dass er viel dazu beigetragen hat, dass alles auseinanderfällt – und versucht dann, die Kontrolle zu übernehmen. Das ist ziemlich spannend zu spielen.

JH: Was ist für dich anders an der Arbeit hier im Vergleich zu RambaZamba?

EF: Am Staatstheater ist die Bühne viel größer – das ist schon beeindruckend. Bei RambaZamba arbeiten wir oft mit mehr Musik, größeren Gruppen und mehr Improvisation. Hier liegt der Fokus stärker auf Text und klassischem Schauspiel. Das ist anders, aber auch sehr interessant.

JH: Wie sieht dein Arbeitsalltag in Kassel aus?

EF: Ich bin nicht dauerhaft hier, sondern pendle zwischen Berlin und Kassel. In Kassel wohne ich während der Probenzeit in einer WG mit anderen Schauspielerinnen – das ist schön.

JH: Wie lange bist du schon Schauspielerin bei RambaZamba?

EF: Seit April 2018. Ich habe inzwischen bei sieben oder acht Produktionen mitgespielt. Im Schnitt sind es zwei Stücke pro Jahr.

JH: Du bist auch Musikerin, richtig?

EF: Ja, ich bin Sängerin und Tänzerin in der Band *21 Downbeat*. Wir machen elektronische Musik – das macht richtig Spaß. Bald spielen wir auf einem Festival, darauf freue ich mich schon sehr.



Nora Quest, Eva Fuchs, Aljoscha Langel, Helge Ahrens



Kooperation RambaZamba Theater & Staatstheater Kassel – Eine inklusive Begegnung auf Augenhöhe

Die Koproduktion *Tango* bringt zwei außergewöhnliche Theaterinstitutionen zusammen: das Staatstheater Kassel, ein renommiertes Fünfsparthenhaus mit einem hohen künstlerischen und gesellschaftlichen Anspruch, und das RambaZamba Theater aus Berlin, ein Avantgarde-theater mit einem herausragenden inklusiven Ensemble, das seit Jahrzehnten neue ästhetische Maßstäbe im deutschsprachigen Raum setzt. In dieser Begegnung zweier sich ergänzender Institutionen liegt ein großer Reichtum: Neue Perspektiven entstehen, ästhetische Herangehensweisen treffen aufeinander, und beide Seiten lernen voneinander – in der Kunst wie im Miteinander.

Die Idee zu dieser besonderen Zusammenarbeit entstand in einem kreativen Austausch zwischen Jacob Höhne, Künstlerischer Leiter des RambaZamba Theaters, und Patricia Nickel-Döhnicke, ehemalige Schauspielchefin des Staatstheaters Kassel. Gemeinsam entwickelten sie das Konzept für eine Inszenierung, die nicht nur künstlerisch neue Wege geht, sondern auch institutionelle Strukturen herausfordert – und bereichert.

Mit *Tango*, inszeniert von Tom Kühnel, wagen die beiden Häuser ein inklusives Projekt, das gesellschaftliche und theatrale Räume öffnet. Für das Staatstheater Kassel markiert diese Zusammenarbeit einen bedeutenden Schritt: Es ist die erste Produktion im Schauspiel, bei der Schauspieler:innen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt auf der Bühne stehen. Inklusion wird hier nicht nur thematisiert, sondern konkret und sichtbar gelebt.

Ein wesentlicher Baustein für das Zustandekommen dieser Produktion ist die neu entstandene Zusammenarbeit mit den bdk.s Baunataler Diakonie Kassel e.V. sowie der Hephata Diakonie. Diese lokalen Partnerschaften schaffen die strukturellen Voraussetzungen für eine inklusive Theaterarbeit vor Ort – und machen die Umsetzung eines Projekts wie *Tango* erst möglich.

Zusammen-Arbeit vom RambaZamba Theater und Staats-Theater Kassel

Das RambaZamba Theater und das Staats-Theater Kassel haben ein gemeinsames Projekt. Sie führen zusammen ein Theater-Stück auf. Das Theater-Stück heißt Tango.

Das RambaZamba Theater ist in Berlin. Dort arbeiten Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung zusammen.

Jacob Höhne und Patricia Nickel-Döhncke haben das Projekt gestartet. Wegen Ihnen gibt es die Zusammen-Arbeit von beiden Theatern.

Jacob Höhne ist der künstlerische Leiter vom RambaZamba Theater. Patricia Nickel-Döhncke war früher Schauspiel-Chefin im Staats-Theater Kassel. Tom Kühnel leitet das Theater-Stück Tango.

Neue Erfahrung für das Staats-Theater Kassel

Für das Staats-Theater Kassel ist es eine neue Erfahrung. Denn es ist das erste **inklusive Theater-Stück** im Schauspiel des Staats-Theater Kassel.

Inklusives Theater-Stück bedeutet: Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung sind zusammen auf der Bühne. Sie spielen das Theater-Stück gemeinsam.

Das RambaZamba Theater hat viel Erfahrung mit inklusiven Theater-Stücken. Das ist wichtig für die Zusammen-Arbeit.

Das Staats-Theater Kassel hat gute Verbindungen zu Einrichtungen in der Umgebung Kassel.

Das Staats-Theater hat eine neue Zusammen-Arbeit mit:

- den Baunataler Werkstätten
- und der Diakonie Kassel

Nur so kann es ein inklusives Theater-Stück geben.



Felix Thewanger

RambaZamba Theater

„Das einzige Theater, das ohne Sinnkrise auskommt“, hat Frank Castorf einmal über das inklusive RambaZamba Theater (RZt) in der Kulturbrauerei gesagt. Seit seiner Gründung im Jahr 1991 hat sich das RZt von einem avantgardistischen Projekt zu einer Institution in der deutschen Kulturlandschaft mit hohem künstlerischem Niveau entwickelt – und gilt heute als das renommierteste inklusive Theater Europas.

Unter der Intendanz von Jacob Höhne arbeiten aktuell 35 Schauspieler:innen mit unterschiedlichen Behinderungen in vier Sparten – Theater, Musik, Kunst und Tanz – und realisieren über hundert Vorstellungen und bis zu acht Premieren pro Spielzeit.

Die Arbeit am RZt ist in hohem Maße politisch zu verstehen: Strukturell gleicht der Theateralltag dem eines Stadttheaters, darüber hinaus ist das RZt aber einer der wenigen Orte, an dem Menschen mit Behinderung überhaupt als professionelle Schauspieler:innen tätig sein können. Die künstlerische Arbeit zielt nicht auf pädagogische Lehrstücke, sondern auf wilde, aufregende und anregende Kunst, die sich aktiv in gesellschaftliche Diskurse einmischt.

Neben seinem Repertoire, der hauseigenen Band 21 downbeat und einem professionellen Kunstatelier ist das RZt regelmäßig zu Gastspielen eingeladen und arbeitet mit zahlreichen renommierten Partner:innen zusammen.

Hephata Kassel

Seit vielen Jahren prägt Hephata als diakonische Einrichtung das inklusive Leben in Kassel – mit einem klaren Ziel: gelebte Teilhabe statt bloßer Betreuung. In einem dichten Geflecht aus Wohn-, Arbeits- und Bildungsangeboten schaffen die Mitarbeitenden Räume für individuelle Entwicklung, soziale Begegnung und gemeinsames Wachstum.

Hephata denkt Inklusion nicht als abstrakten Begriff, sondern als alltägliche Praxis: In Wohngruppen, Werkstätten und Bildungsprojekten wird Unterschiedlichkeit als Potenzial begriffen – und Vielfalt bewusst gestaltet. Die Einrichtung ist tief im Sozialraum Kassel verankert und bringt sich aktiv in das kulturelle Leben der Stadt ein.

Baunataler Diakonie Kassel e.V. – bdkS

Die bdkS gehört zu den großen sozialen Trägern Nordhessens – und versteht sich als Motor für Teilhabe, Selbstbestimmung und soziale Innovation. Mit über 3.000 Mitarbeitenden mit und ohne Behinderung, die in Werkstätten, inklusiven Wohnprojekten, sozialen Diensten und kulturellen Initiativen tätig sind, entsteht hier ein lebendiger Mikrokosmos des Miteinanders. Als kirchlich-diakonischer Träger mit starker regionaler Verankerung verbindet die bdkS soziale Verantwortung mit einem klaren kulturellen Auftrag: Räume zu schaffen, in denen Vielfalt selbstverständlich ist und Perspektiven wachsen können.

RambaZamba Theater

Das RambaZamba Theater in Berlin gibt es seit dem Jahr 1991.

RambaZamba Theater kürzt man so ab:

RZt

Das RZt ist ein inklusives Theater.

Inklusives Theater bedeutet:

Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung arbeiten zusammen.

Sie spielen gemeinsam auf der Bühne.

Die Entwicklung

Das RZt war früher einmal ein kleines Projekt.

Jetzt ist das RZt ein bekanntes inklusives Theater.

Und ein gutes Vorbild in ganz Europa.

Die Schauspieler haben das Theater so bekannt gemacht.

Die Schauspieler

35 Schauspieler mit unterschiedlichen Behinderungen arbeiten im RZt.

Jacob Höhne leitet die Schauspieler an.

Die Schauspieler arbeiten in 4 Bereichen:

- Theater
- Musik
- Kunst
- und Tanz

Die Arbeit im RZt ist auch politisch wichtig.

Denn es gibt nur wenige inklusive Theater.

Doch Menschen mit Behinderung sollen überall mit-machen können.

Weitere Angebote

Im RZt gibt es auch noch andere Angebote:

- Das RZt hat eine eigene Musik-Gruppe.

Die Musik-Gruppe heißt: 21 downbeat

- Und es gibt ein Kunst-Atelier.

Dort kann man verschiedene Kunst-Werke anschauen.

Die Schauspieler besuchen auch andere Theater.

Und treten dort auf.

Hephata Kassel

Hephata ist eine Einrichtung in Kassel.

Menschen mit Behinderung leben und arbeiten hier.

Hephata hilft:

- beim Wohnen
- beim Arbeiten
- beim Lernen

Hier zählt jeder Mensch.

Alle sind verschieden.

Das ist gut so.

Hephata sagt:

Menschen mit Behinderung sollen selbst über ihr Leben bestimmen.

Sie sollen zeigen, was sie können.

Hephata ist gut mit Kassel verbunden.

Die Einrichtung arbeitet mit vielen Menschen und Gruppen zusammen.

So entsteht eine Gemeinschaft.

Alle können mitmachen.

Baunataler Diakonie Kassel e.V. – bdk

Die bdk ist eine große soziale Einrichtung in Nordhessen.

Der Name heißt: Baunataler Diakonie Kassel.

Bei der bdk arbeiten 3.000 Menschen.

Mit und ohne Behinderung.

Die bdk hat viele Angebote:

- Wohn-Plätze
- Arbeits-Plätze
- Hilfe im Alltag
- Bildungs-Angebote
- Kunst und Kultur

Wichtig ist:

Menschen mit Behinderung entscheiden selbst.

Sie bekommen Unterstützung.

Sie werden gesehen.

Die bdk sagt:

Jeder Mensch hat Rechte.

Jeder Mensch ist wichtig.

Vielfalt macht unsere Gesellschaft stark.

Schöne Vorstellung!

Haben Sie Anregungen oder Feedback?

Schreiben Sie uns: feedback-schauspiel@staatstheater-kassel.de

Wir wollen diskriminierungskritisch arbeiten. Diese Arbeit verstehen wir als fortlaufenden Prozess.

Hinweise

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht erlaubt.

Textnachweise

Alle Texte in diesem Programmheft sind Originalbeiträge von Jacob Höhne.

HESSEN



Hessisches
Ministerium für
Wissenschaft
und Kunst

Kassel documenta Stadt

Wir danken belverde floristik & ambiente für die Premierenblumen.

Impressum

Probenfotos: Katrin Ribbe, Probe am 26. Mai 2025 | Herausgeber: Staatstheater Kassel | Intendant: Florian Lutz |
Geschäftsführender Direktor: Jürgen Braasch | Schauspielregisseur: N.N. | Redaktion: Jacob Höhne |
Programmheft 49 | Spielzeit 2024/25 | Gestaltung: Georg Reinhardt | Auflage: 500 Stück | Druck: Boxan Kassel |
Änderungen vorbehalten

**STAATSTHEATER
KASSEL**

www.staatstheater-kassel.de